

**Die Außenpolitik des Deutschen Ordens
unter Hochmeister Konrad von Jungingen
(1393-1407)**



V&R Academic

Nova Mediaevalia
Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter

Band 15

Herausgegeben von
Nikolaus Henkel und Jürgen Sarnowsky

Sebastian Kubon

**Die Außenpolitik des Deutschen
Ordens unter Hochmeister
Konrad von Jungingen (1393–1407)**

V&R unipress

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungsfonds Wissenschaft der VG WORT.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6231

ISBN 978-3-8470-0537-7

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany

Titelbild: Schilling (o.J.) des Deutschen Ordens von Hochmeister Konrad von Jungingen (1393–1407); Avers.

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co GmbH & Co. KG, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis	9
Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Das Ordensland Preußen um 1400 und die Außenpolitik Konrads .	13
1.2 Vorüberlegung und Eingrenzung des Themas	22
1.2.1 Vorüberlegung: Die Stellung des Hochmeisters in der Ordenskorporation	22
1.2.2 Der zeitliche Rahmen	24
1.2.3 Methodisch-theoretische Anknüpfungspunkte und Begriffsdefinitionen	24
1.2.3.1 Hochmeisterbiographie vs. Moderne Politikgeschichte	24
1.2.3.2 Diplomatiegeschichte vs. Geschichte der Außenpolitik	29
1.2.3.3 Begriffsdefinition: »Außenpolitik« im Mittelalter . . .	30
1.2.3.4 Theoretische Konzepte zur Analyse mittelalterlicher Außenpolitik	34
1.2.4 Inhaltlich-geographische Beschränkungen	35
1.3 Fragestellung und Vorgehen	37
1.4 Quellenlage und quellenkritische Bemerkungen	40
1.5 Herkunft und Karriere Konrads von Jungingen	48
2 Samaiten: Zielgerichteter Erwerb mit diplomatischen Mitteln?	53
2.1 Grundlinien der Beziehungen des Deutschen Ordens zu Polen und Litauen	53
2.2 »Erisapfel« Samaiten	58
2.2.1 Problematik, Vorgehen und der Umgang mit den Quellen . .	58
2.2.2 Die Vorgeschichte der Samaitenfrage bis 1393	61
2.2.3 Die Samaitenfrage unter Hochmeister Konrad von Jungingen	66

2.2.3.1 Die Samaitenfrage vom Beginn des Amtsantritts Konrads bis zur Vorgeschichte des Friedens von Sallinwerder	66
2.2.3.2 Die Vorgeschichte des Friedens von Sallinwerder . . .	68
2.2.3.2.1 Der Friedensprozess (Juni 1395 bis zum Vorabend des 12. Oktober 1398)	68
2.2.3.2.2 Die Strukturen des Friedensprozesses	100
2.2.3.3 Der Frieden von Sallinwerder	107
2.2.3.4 Die Zwischenvertragszeit: Der Orden und Samaiten zwischen Sallinwerder und Raczanż	123
2.2.3.4.1 Die Unterwerfung Samaitens (12. Oktober 1398 – Anfang 1401)	124
2.2.3.4.2 Der Abfall Samaitens (Anfang 1401–12. Juli 1403)	132
2.2.3.5 Der Frieden von Raczanż/Raciążek	144
2.2.3.5.1 Der Friedensprozess (12. Juli 1403–25. April 1404)	148
2.2.3.5.2 Die Strukturen des Friedensprozesses	155
2.2.3.5.3 Die verbrieften Ergebnisse des Friedens von Raczanż	158
2.2.3.5.4 Prioritäten und Gewichtung der Artikel des Vertragswerks	164
2.2.3.5.5 Der Frieden von Raczanż – ein Beleg für die Expansionspolitik des Deutschen Ordens? . .	170
2.2.3.6 Vom Frieden von Raczanż bis zum Tod Konrads von Jungingen	174
2.2.3.6.1 Die Zeit bis zu den Ergänzungsverträgen von Thorn im Jahr 1405	174
2.2.3.6.2 Die Zeit vor dem Tod Konrads von Jungingen	181
2.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	187
3 Die Neumark und kleinere Erwerbungen	193
3.1 Der Erwerb der Neumark: Die Schaffung einer Landbrücke nach Westen?	193
3.1.1 Vorgeschichte: Die Neumark und der Deutsche Orden vor 1393	197
3.1.2 Der Erwerb der Neumark im Jahr 1402	197
3.1.3 Der Erwerb von Dramburg	199
3.1.4 Der Erwerbungsprozess der Neumark	201

3.1.5 Epilog I: Die Neumark im Besitz des Deutschen Ordens bis zum Tod von Hochmeister Konrad von Jungingen	210
3.1.6 Epilog II: Die Konflikte um kleinere Gebiete in und am Rande der Neumark – ein Versuch der zielgerichteten Arrondierung der Neumark?	214
3.1.6.1 Küstrin und Tankow	215
3.1.6.1.1 Küstrin	215
3.1.6.1.2 Tankow	217
3.1.6.2 Hochzeit, Zantoch und Driesen	221
3.1.6.2.1 Hochzeit	221
3.1.6.2.2 Zantoch	223
3.1.6.2.3 Driesen	228
3.1.7 Zusammenfassung der Ergebnisse	244
3.2 Exkurs: Die kleineren Erwerbungen an den Grenzen des Ordenslandes Preußen: Arrondierung durch systematische Erpfändung?	248
3.2.1 Das Dobriner Land und Slotterie	249
3.2.2 Masowische Territorien: Wizna, Zawkrze und Płońsk	251
4 Die Eroberung von Gotland – ein Brückenkopf in der Ostsee?	257
4.1 Vorgeschichte	258
4.2 Forschungsstand und Fragestellung	259
4.3 Vorbemerkung zur Quellengrundlage	262
4.4 Konrad von Jungingen und die Gotlandfrage	264
4.4.1 Die Expedition nach Gotland 1398	264
4.4.2 Die Pfandnahme Gotlands von Herzog Albrecht	271
4.4.3 Die Verhandlungen über dänische Ansprüche auf Gotland zwischen 1399 und 1403	277
4.4.4 Verlust und Rückeroberung der Insel in den Jahren 1403/1404	297
4.4.5 Die erneute Besetzung der Insel durch den Orden 1404 und die zwei Waffenstillstände	304
4.4.6 Der Gotlandkonflikt bis zum Tag von Flensburg	306
4.4.7 Der Flensburger Tag und seine Ergebnisse: Die Wende im Konflikt um Gotland	308
4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse	318
5 Fazit und Ausblick	325
Quellen- und Literaturverzeichnis	335
Ungedruckte Quellen	335

Gedruckte Quellen und Regesten	337
Sekundärliteratur	341
Register	359

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

AI	Acta Imperii
APG	Archivum Państwowe w Gdańsku (Staatsarchiv Danzig)
APT	Archivum Państwowe w Toruniu (Staatsarchiv Thorn)
ASP	Acten der Ständetage Preussens
BGP	Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie
CA	Corpus actorum et decretorum magni Constantiensis concilii
CDBr	Codex diplomaticus Brandenburgensis
CDL	Codex diplomaticus Lithuaniae
CDP	Codex Diplomaticus Prussicus
CDPol	Codex diplomaticus regni Poloniae
CEV	Codex epistolaris Vitoldi
DiplDan	Diplomatarium Danicum
DOZA	Urkunden des Deutschordens-Zentralarchivs in Wien
GGO	Geschichte des Geschlechts v. d. Osten
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
HA	Hauptabteilung
HR	Hanserecesse
IMT	Iura Masoviae terrestria
JH	Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum (JOACHIM/HUBATSCH)
KDKM	Kodeks dyplomatyczny Księstwa Mazowieckiego
KDL	Katalog dokumentów i listów krzyżackich Archiwum Państwowego w Toruniu
KDWP	Kodeks dyplomatyczny Wielkopolski
Lites	Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum
LivUB	Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch
MTB	Marienburger Tresslerbuch
OBA	Ordensbriefarchiv
OF	Ordensfoliant
PrUB	Preußisches Urkundenbuch
RBDO	Regesten zu den Briefregistern des Deutschen Ordens
RGN	Repertorium der im Kgln. Staatsarchive zu Königsberg i. Pr. befind- lichen Urkunden zur Geschichte der Neumark

RHN	Regesta Historiae Neomarchicae
RLU	Russisch-Livländische Urkunden
SD	Svenskt Diplomatarium
SDOP	Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert
SSRP	Scriptores rerum Prussicarum
ST	Sverges Traktater
Thorner Annalen	Franciscani Thorunensis Annales Prussici
UBWedel	Urkundenbuch zur Geschichte des Schloßgeseßenen Geschlechtes der Grafen und Herren von Wedel
VirtPrUB	Virtuelle Preußische Urkundenbuch (www)

Vorwort

Die hier vorgelegte Studie ist die kaum veränderte Dissertation, die im Jahr 2015 vom Fachbereich Geschichte der Universität Hamburg angenommen wurde. Es ist nicht nur üblich, sondern auch höchst angemessen, zu Beginn eines solchen Buches den Menschen zu danken, die den Autor und sein Werk bei der Abfassung begleitet haben. Eine geisteswissenschaftliche Arbeit entsteht in weiten Teilen zwar ganz konkret alleine am Schreibtisch; eine Art *splendid isolation* hat es – glücklicherweise! – nicht gegeben und gibt es meiner Erfahrung nach dabei auch nicht. Dafür ist der Beistand von außen in jeglicher Form doch eine zu fundamentale Bedingung für das Gelingen einer Qualifikationsschrift. Sollte ich im Folgenden also jemanden nicht genannt haben, dem namentliche Erwähnung gebührt, so bedauere ich das ausdrücklich und bitte um Entschuldigung.

Ein ganz besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky. Er gewährte mir bei der Arbeit an dieser Studie alle Freiheiten. Dabei hatte er bei Fragen und Herausforderungen immer ein offenes Ohr und half mit seinem Rat. Zudem wurde die Arbeit durch die Anstellung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in seinem DFG-Projekt »Erschließung und virtuelle Rekonstruktion der älteren Register der Kanzlei des Deutschen Ordens« erst ermöglicht. Die Erkenntnisse und Fähigkeiten, die ich bei der Bearbeitung und Mitherausgabe der beiden Bände *Regesten zu den Briefregistern des Deutschen Ordens* (I) und II (RBDO und RBDO II, Göttingen 2012 und 2014) gewonnen bzw. erlangt habe, kamen dem eigenen Projekt wiederum zugute. Herrn Sarnowsky sowie Herrn Prof. Dr. Nikolaus Henkel verdanke ich zudem die Aufnahme des Bandes in die Reihe *Nova Mediaevalia*. Meinem Zweitgutachter im Promotionsverfahren, Herrn Prof. Dr. Jochen Burgtorf, California State University, Fullerton, danke ich ganz herzlich für die Anfertigung des Gutachtens sowie seine beständige Unterstützung, die stets über rein fachliche Fragen hinausging. Ich weiß die dabei aufgrund der Entfernung zwischen Hamburg und Kalifornien entstandenen, nicht ganz unerheblichen Kosten und Mühen, die er ohne zu zögern auf sich genommen hat, sehr zu schätzen!

Den Hamburger Kollegen, ehemaligen und jetzigen, die teils über Jahre hinweg fachlichen und menschlichen Beistand geleistet haben und leisten, sei mein herzlichster Dank ausgesprochen. Namentlich zu nennen sind: Nico Nolden, Joachim Laczny, Christina Link, Thorsten Logge, Annika Souhr-Könighaus, Cordelia Heß und Cordula Franzke. Frauke Schmitz danke ich für ihre Lektüre und die inhaltlichen Rückmeldungen ganz besonders! Auch den Mitarbeitern des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin, insbesondere Herrn Dr. Dieter Heckmann, sei für die Hilfe vor allem bei der Beschaffung von Archivalien gedankt. Nicht zuletzt muss hervorgehoben werden, dass der Förderungsfonds Wissenschaft der VG Wort die Drucklegung dieser Arbeit durch eine Bewilligung meines Antrages auf Übernahme der Druckkosten erst ermöglichte. Ich danke auch der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften, die für diese Arbeit einen Druckkostenzuschuss bewilligt hat, den ich aufgrund der Vollförderung durch die VG Wort aber nicht in Anspruch nehmen konnte. Dem Verlag sei für die Registererstellung gedankt.

Abschließend gebührt mein innigster Dank neben meinen Freunden vor allem meiner Familie, d. h. meiner Ehefrau und meiner vor ganz Kurzem geborenen Tochter, meinen Eltern, meinem Großvater und meiner Schwiegerfamilie, von denen mich jeder in seiner Art während der doch teils für alle Beteiligten entbehrungsreichen Zeit immer unterstützt hat. Ohne sie hätte die Arbeit weder fertiggestellt noch überhaupt erst begonnen werden können. Dabei haben zudem meine Frau, Caroline Kubon geb. Ebner, M.A., und meine Mutter, Barbara Kubon, mich maßgeblich bei der mühevollen Arbeit des Korrekturlesens unterstützt. Die restlichen Fehler gehen aber selbstverständlich ausschließlich auf mein Konto. Meiner Familie und insbesondere Caroline sei diese Arbeit gewidmet.

Hamburg, im April 2016

Sebastian Kubon

1 Einleitung

1.1 Das Ordensland Preußen um 1400 und die Außenpolitik Konrads

»Blüthenzeit« – mit diesem Prädikat wurde die beinahe 14 Jahre währende Regierungszeit Hochmeister Konrads von Jungingen (30. November 1393 bis 30. März 1407) schon von Johannes Voigt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts belegt.¹ Nicht selten waren es die Geschehnisse in den auswärtigen Beziehungen des Ordenslandes Preußen, die dieser Auffassung als Ausgangspunkt oder Beleg dienten.² So wurde dem beinahe in der Mitte von Konrads Regierungszeit liegenden Jahr 1398 von Erich Weise eine programmatische Bedeutung beigemessen:

»Damals wurde die Eroberung Szamaitens vertraglich festgelegt, die Erwerbung Gotlands bahnte sich an und bald darauf folgte die Angliederung der Neumark. Wenn man also mit dem Jahre 1398 beginnt, so geht man von dem Zeitpunkt der größten Machtentfaltung des Ordens aus, der räumlich weitesten Ausdehnung seines Herrschaftsgebietes.«³

Beispielhaft zeigt sich in diesem Zitat die mal mehr, mal weniger direkt geäußerte *opinio communis*, wenn es um die Beschreibung und Bewertung der

1 VOIGT, Geschichte, 6, S. VI. Auch in neuerer Zeit findet sich diese Auffassung regelmäßig; vgl. BISKUP/LABUDA, Geschichte, S. 368, und die biographischen Skizzen von Konrad (s.u.). Einwände dagegen wurden allenfalls indirekt vorgetragen; vgl. FORSTREUTER, Deutschland, S. 12–13. – Aus platzökonomischen Gründen werden in den Anmerkungen ausschließlich Kurztitel angegeben. Die vollständigen Literaturangaben finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. – Eventuelle Abweichungen in den Quellenzitaten vom angegebenen Druck erklären sich in der Regel daraus, dass diese bei starken Entstellungen nach einer Kollationierung mit der Ausfertigung entsprechend verbessert wurden.

2 Gelegentlich wurden Konrads Verdienste im Bereich der Innenpolitik höher eingeschätzt. Dieser Aspekt muss jedoch an anderer Stelle untersucht werden.

3 WEISE, Diplomatie, S. 219. Konsequenterweise steht dann auch der in diesem Jahr geschlossene Vertrag von Sallinwerder am Beginn seiner Edition mit dem Titel »Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert« (SDOP).

Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Konrad von Jungingen geht: Es gilt hier dann – idealtypisch zusammengefasst – die Gleichung, dass die größte territoriale Expansion Preußens um 1400, die unschwer zu erkennen ist, auch den Höhepunkt der Machtstellung der Ordensherrschaft bedeute, worin sich eben unter anderem oder vielleicht doch eher vor allem die »Blütezeit« des Deutschen Ordens im Ostseeraum spiegele.⁴

Im Rahmen dieser Auffassung bzw. in deren Anschluss wird Konrad von Jungingen dabei als Hochmeister dargestellt, der sich aktiv um die Ausdehnung gekümmert habe; seine Handlungsweise in diese Richtung wurde meistens wie selbstverständlich als konsequent zielgerichtet gesehen⁵ – wobei Reinhard Wenskus die Auffassung von einem systematischen Erwerb auch auf kleinere Gebiete an der Grenze zu Polen und Masowien mittels Kauf und Pfandnahme ausgeweitet hat⁶ – oder doch zumindest als »sehr überlegt«⁷. William Urban spitzte die Ansicht zu, indem er Konrad »a decisive leader of far-reaching plans and far-reaching vision«⁸ nannte. Sylvain Gouguenheim hat, allerdings ohne Konrad von Jungingen speziell zu nennen, noch vor Kurzem die territoriale Expansion als eine Achse der Ordenspolitik bezeichnet und als Beispiele dafür neben Pommerellen (1309), auch Gotland (1398) und die Neumark (1402) an-

4 So z. B. NOWAK, Verhältnisse, S. 35; BENNINGHOVEN, Gotlandfeldzüge, S. 477; LÜCKERATH, Konrad, S. 96, der hier von der »größten (...) Ausbreitung der Einflußsphäre« spricht, was beide Aspekte der Gleichung umfasst. Diese wird zwar nicht immer so pointiert ausformuliert wie hier, doch deutet sich häufiger an, dass bei der Beschreibung der dem Ausmaß nach größten territorialen Expansion auch meistens an die höchste Machtstellung gedacht wird. vgl. CARO, Polens, S. 266; SDOP, S. 1; WULFMEIER, Konrad, S. 46; NOWAK, Waffenstillstände, S. 394; vgl. auch SARNOWSKY, Orden, S. 92. TOOMASPOEG, Histoire, S. 114, hebt die Eroberung von Gotland als eines der Symbole der Macht des Deutschen Ordens hervor; in die gleiche Richtung zielend HUBATSCH, Ritterorden, S. 35; indirekt so auch FORSTREUTER, Deutschland, S. 12–13. Sehr gut wird diese größte territoriale Expansion durch die Karte in BISKUP/CZAJA, Państwo, S. 107, visualisiert. Die Vergrößerung des Ordenslandes um 1400 wurde auf 32.100 km² berechnet; EBD., S. 109. Solch eindrucksvolle Zahlen und Bilder legen dann die Annahme einer größten Machtstellung natürlicherweise nahe.

5 Vgl. LÜCKERATH, Konrad, S. 100–101; EISELE, Herren, S. 44 und S. 46. Górski sieht Konrads Handeln vielfach von geostrategischen Erwägungen bestimmt; GÓRSKI, Ordine, S. 144–148, bes. S. 147.

6 WENSKUS, Ordensland, S. 375, wobei aber nicht alle Erwerbungen in der Zeit Konrads eingeleitet wurden, jedoch noch bis in seine Zeit hinein Bestand hatten. Explizit genannt werden u. a. Dobrin, Zawkrze und Wizna, allerdings mit wenig korrekten Zeitangaben.

7 JÄHNIG, Konrad (1998; unverändert in 2. Aufl. 2014), S. 104. WULFMEIER, Konrad, S. 46, bezeichnet Konrad im Zusammenhang der Erlangung der größten Machtstellung durch die Eroberung von Gotland als einen geschickten Diplomaten, was darauf schließen lässt, dass auch hier an eine Zielgerichtetheit gedacht wird.

8 URBAN, Knights, S. 190. CARO, Polens, S. 153, hält Konrad für einen von den »weitgreifenden nordisch-maritimen Aufgaben des Ordens« überzeugten Mann; ohne weitere Belege wird Konrad also auch hier eine politische Konzeption unterstellt, wie es auch HOUSLEY, Later Crusades, S. 356, getan hat, der Konrad in diesem Zusammenhang »ambitious policies« bescheinigt.

geführt, worin er Machtwillen und den Beweis für eine reale Strategie erkennen will.⁹ Überhaupt sieht er den Krieg als zentrales Element für die Beziehungen zu den Nachbarn an¹⁰ und ebenso die territoriale Expansion.¹¹ Man kann daher die oben aufgestellte Gleichung dahingehend erweitern, dass die größte territoriale Expansion, die zur höchsten Machtstellung geführt habe, in der Regel als planmäßig vom Orden unter Konrad von Jungingen erdacht und als konzeptionell zielgerichtet herbeigeführt angenommen wurde.¹² Diese Annahme wurde dabei nicht hinterfragt.¹³

Es ist nämlich mindestens bemerkenswert, dass es gerade Konrad von Jungingen gewesen sein soll, der die ausgreifendste Expansion der Ordensherrschaft betrieben haben sollte. Er wurde in der Forschung insgesamt ausgesprochen positiv bewertet, wobei ihm neben Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Mildtätigkeit insbesondere Friedensliebe¹⁴ als hervorstechende Charaktereigenschaft unterstellt wurde.¹⁵

9 GOUGUENHEIM, Chevaliers, S. 456; so auch CHRISTIANSEN, Northern Crusades, S. 166, und besonders prägnant NÖBEL, Problem, S. 692.

10 GOUGUENHEIM, Chevaliers, S. 487 und S. 626–627.

11 EBD., S. 431.

12 S. vor allem BISKUP/LABUDA, Geschichte, S. 297–299: Hier wird die territoriale Expansion durchgängig mit Begriffen beschrieben, die diese als Ergebnis einer umfassenden Strategie darstellt, welche ›generalstabsmäßig‹ geplant und umgesetzt worden sei; so auch EBD., S. 383–384, S. 393 und S. 537–538 (Konrad von Jungingen taucht dabei jedoch nur dreimal im Register auf). Ähnlich verhält es sich bei BISKUP, Wojny, S. 38–42, und jüngst in den entsprechenden Abschnitten in BISKUP/CZAJA, Państwo (von Janusz TANDECKI), S. 105 und S. 122.

13 Einzig PETRAUSKAS, Frieden, S. 28, hat summarisch und leider ohne Belege die These geäußert, dass man mit weitreichenden politischen Entwürfen bei den politischen Akteuren der Zeit um 1400 nicht rechnen konnte, sondern vielmehr mit konkreten politischen Entscheidungen für das Tagesgeschäft. Jüngst hat MENTZEL-REUTERS, *vrīde*, S. 91–93, angezweifelt, dass geostrategische Konzepte für Konrad überhaupt vorstellbar waren.

14 VOIGT, Geschichte, 6, S. 4–7 und S. 381. Bei einem solchen Urteil ist es im Wesentlichen geblieben: vgl. CARO, Polens, S. 144 und S. 153; EISELE, Herren, S. 48. Man war sich höchstens nicht darüber im Klaren, ob diese Eigenschaften als günstig für einen Hochmeister anzusehen sind; vgl. BACZKO, Geschichte, S. 294–296; CARO, Polens, S. 246. Ein solches Bild – auch mit der möglichen negativen Bewertung dieser Eigenschaften – entstand vor allem, wenn man sich vorwiegend auf die nicht zeitgenössische Historiographie stützte, wofür noch TUMLER, Orden, S. 357, ein eindrückliches Beispiel bietet, obwohl auch er diesen Aussagen offenbar nicht ohne Vorbehalt folgen wollte und die Chroniken mehr referiert und ihre Aussagen nicht gänzlich übernimmt. Dabei ist eine gewisse Hilflosigkeit zu spüren. Die neueren biographischen Skizzen beschränken sich meistens darauf, zu konstatieren, dass Konrad in einem solchen Ruf stand; vgl. JÄHNIG, Konrad (1998/2014), S. 104, und JÄHNIG, Konrad (1980), S. 518. Die zeitgenössischen erzählenden Quellen bieten kaum Bewertungen von Konrads Persönlichkeit. Bei Wigand von Marburg und den Thorner Annalen findet sich keine explizite Würdigung, bei Johann von Posilge, SSRP 3, S. 285, heißt es jedoch über Konrad als abschließende Würdigung bei seinem Tod kurz: *der gar eyn guter herre und setig und gotfurchtig was an alle sime leben*. Die pointierteren Schilderungen und Bewertungen stammen aus nicht zeitgenössischen Quellen; vgl. die Aufstellung bei LÜCKERATH, Konrad,

Doch hat eine Überprüfung oder Diskussion aller dieser teils direkt zusammenhängenden, teils eher nebeneinanderstehenden Vorstellungen, die auf jeden Fall nicht als kohärent bezeichnet werden können, bislang nicht stattgefunden. Eine Biographie liegt für Konrad von Jungingen im Gegensatz zu anderen Hochmeistern nicht vor.¹⁶ Überhaupt wurde seine Person in der Forschung vernachlässigt.¹⁷ Das spiegelt sich schon in dem Umstand, dass seine Regierungszeit in Überblicksdarstellungen intensivere Erwähnung finden konnte, ohne dass dabei Konrad von Jungingen selbst namentlich genannt wurde.¹⁸

S. 93, von deren Nutzung man aber Abstand nehmen sollte, da die späteren Ereignisse keinen geringen Einfluss auf die Darstellung genommen haben, was sich nicht zuletzt in der regelmäßigen Gegenüberstellung von Konrad und seinem Nachfolger und Bruder Ulrich von Jungingen spiegelt. Eine Untersuchung der Entwicklung des Bildes von Konrad von Jungingen bleibt weiterhin ein Desiderat, hilft bei der Frage nach der Außenpolitik Konrads jedoch nicht weiter, sodass auf eine weitere Ausarbeitung hier verzichtet werden kann. Das kolportierte Bild der vormodernen Chronistik vorschnell als Abbild von Konrads Persönlichkeit zu nehmen und als Interpretationsrahmen für seine Politik zu nutzen, ist methodisch unzulässig, da es zu einem Zirkelschluss führen kann.

- 15 Dieses Spannungsverhältnis ist nicht zuletzt bei EISELE, Herren, passim, greifbar. Besonders auffällig ist bei GÓRSKI, Ordine, eine Dichotomie zwischen dem positiven Bild Konrads (»uomo di carattere pacifico«, EBD., S. 145) und der negativen Darstellung der als zielgerichtet aufgefassten Expansionspolitik während dessen Hochmeisterschaft zu erkennen, wobei Konrads Name in diesem Zusammenhang dann nur selten noch genannt wird; vgl. EBD., S. 145–148. Offenbar hat hier eine Abkopplung von positiv bewerteter Person und negativ aufgefasster Politik stattgefunden. Diese hier gut sichtbare, zumeist aber unterschwellige Dichotomie erklärt vielleicht, warum die Zeit Konrads zwar in allen Darstellungen einen prominenten Raum einnimmt, Konrads Name dabei aber nur selten genannt wird, da man angesichts eines friedliebenden Hochmeisters, der eine expansive Politik durchsetzt, in Erklärungsnot gekommen wäre; vgl. vor allem BOOCKMANN, Orden, und BISKUP/LABUDA, Geschichte, sowie ferner die anderen unten genannten Überblicksdarstellungen. Bei TUMLER, Orden, S. 357, wurden beide Aspekte nebeneinander gestellt, ohne jedoch die Dichotomie aufzulösen. KROLLMANN, Geschichte, S. 85, verweist hingegen als Einziger explizit auf dieses Spannungsverhältnis.
- 16 Der Anspruch, eine Biographie zu schreiben, wurde in sehr unterschiedlichem Ausmaße erhoben und eingelöst: LÜCKERATH, Rusdorf; NÖBEL, Küchmeister; NIEß, Trier; MURAWSKI, Tannenberg; HELMS, Braunschweig.
- 17 Obwohl seine Regierungszeit als Blütezeit oder Höhepunkt der Ordensgeschichte eingeschätzt wurde, wurde Konrad von Jungingen selbst auch häufiger erstaunlicherweise nicht unter die großen Hochmeister gerechnet. So fehlt er bei MASCHKE, Ordensstaat, und bei GOUGUENHEIM, Chevaliers, S. 325–330. Zwar reiht SCHUMACHER, Geschichte, S. 49, Konrad unter die großen Hochmeister ein, widmet ihm aber keine zusammenhängende Darstellung. LÜCKERATH, Konrad, S. 92, erwägt als Gründe für die Vernachlässigung Konrads den »langen Schatten« der herausragenden Hochmeisterpersönlichkeiten des 14. Jahrhunderts und eine unterschwellige Kontaminierung des Namens Jungingen durch seinen Bruder.
- 18 So zum Beispiel in dem klassischen Überblickswerk von BOOCKMANN, Orden. In jüngster Zeit sind zahlreiche Gesamtdarstellungen und Handbücher erschienen: SARNOWSKY, Orden; MILITZER, Geschichte; GOUGUENHEIM, Chevaliers; BISKUP/CZAJA, Państwo; TOOMASPOEG, Histoire. An älteren, weiterhin nützlichen Überblicksdarstellungen seien genannt: KROLLMANN, Geschichte; TUMLER, Orden; BISKUP/LABUDA, Geschichte; BOOCKMANN, Ostpreußen; LOHMEYER, Westpreußen; GÓRSKI, Ordine.

Mehrere Aufrufe zur intensiven Beschäftigung mit diesem Hochmeister zum Trotz¹⁹ wurden in der jüngsten Zeit höchstens kürzere biographische Abrisse vorgelegt.²⁰

Man bleibt daher auf den sechsten Band der monumentalen Geschichte Preußens von Johannes Voigt aus dem Jahre 1834 angewiesen,²¹ in dem die Zeit und die Person Hochmeister Konrads von Jungingen letztmalig monographisch gewürdigt wurde. Dieses Werk, das den Anfang der modernen Geschichtsforschung des Ordenslandes Preußen bezeichnet, ist aufgrund seines Detailreichtums und der Masse an genutzten Quellen weiterhin eine Fundgrube ersten Ranges, doch kann es heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen.²² Für die Außenpolitik des Deutschen Ordens im Allgemeinen und die Konrads im Speziellen gilt Ähnliches: Zwar haben schon Klaus Neitmann und jüngst Adam Szweda die Diplomatie des Ordens zum Gegenstand ihrer Arbeiten gemacht, doch konzentrierten sie sich vorrangig auf die formalen Aspekte der auswärtigen Beziehungen, d. h. auf ihre Organisation und Techniken.²³ Ansonsten lässt sich feststellen, dass die inhaltliche Dimension der Außenpolitik des Ordens unter Konrad von Jungingen bislang entweder nur sehr global in Überblicksdarstellungen resümiert oder detaillierter allein für einzelne Bereiche, dann aber jeweils isoliert, in den Fokus gerückt wurde.²⁴ Der Zusammenhang der verschiedenen Felder der Außenpolitik, d. h. also ihr Gesamtgefüge und die ggf. dahinter liegenden Konzeptionen spielten darin dann naturgemäß keine Rolle. Es muss daher konstatiert werden, dass eine übergreifende systematisch-analytische Untersuchung zur Außenpolitik Konrads von Jungingen bisher fehlt.

Da die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Ordens um 1400 trotz oder vielleicht gerade wegen des Mangels einer übergreifenden Studie vielfach zum Kulminationspunkt für eine äußerst positive Bewertung dieser Zeit genommen wurden, ist es schon allein aus diesem Grund notwendig, die Außenpolitik Konrads von Jungingen in den Blick zu nehmen. Neben dieser Bedeutung per se

19 LÜCKERATH, Konrad; JÄHNIG, Deutschordensstaat, S. 54, Anm. 19.

20 An kürzeren biographischen Skizzen herrscht kein Mangel: JÄHNIG, Konrad (1998/2014); JÄHNIG, Konrad (2009); JÄHNIG, Konrad (1980); LÜCKERATH, Konrad; KROLLMANN, Von Jungingen; LOHMEYER, Jungingen; BUMILLER, Konrad; WULFMEIER, Konrad; EISELE, Herren; SCHREIBER, Amtsdaten; populärwissenschaftlich und einzig für das Bild von Konrad von Jungingen von Interesse: BÄRTLE, Konrad; BINK, Krieg.

21 VOIGT, Geschichte, 6.

22 Zu Johannes Voigt als Historiker s. MASCHKE, Voigt.

23 SZWEDA, Organizacja; NEITMANN, Staatsverträge »beschränkte« sich dazu auf die Staatsverträge des Deutschen Ordens. Ein aktualisiertes Konzentrat dieser Überlegungen mit der Ankündigung einer neueren Monographie zu den Friedensverträgen zwischen dem Deutschen Orden und Litauen findet sich in NEITMANN, Vom »ewigen Frieden«, insbesondere S. 201, Anm. 1. Ausgewählte Probleme der Diplomatie im oben angesprochenen Sinne zwischen 1409 und 1411 bei SZWEDA, Polen.

24 Die Literatur wird zu Beginn der entsprechenden Kapitel gegeben.

gibt es aber auch noch zwei chronologisch über die Amtszeit Konrads hinausreichende Aspekte, die eine Beschäftigung mit seiner Zeit und insbesondere seiner Außenpolitik provozieren und lohnend erscheinen lassen.

a) Muss man, wie eben hinreichend gezeigt, eine äußerst günstige Bewertung der Hochmeisterschaft und Persönlichkeit Konrads erkennen, kommt man nicht umhin, einen bemerkenswerten Kontrast im gängigen Bild der Gesamteinschätzung und Periodisierung der Geschichte Preußens zu konstatieren: Auf der hellen Seite findet sich dann zunächst die »Blütezeit« unter Konrad von Jungingen, die sich stark von der dunklen Seite des Bildes abhebt, die die Vorstellung des durch die 1410 erlittene Niederlage des Deutschordensheeres bei Tannenberg eingeleiteten unaufhaltsamen Niedergangs des Deutschen Ordens zum Motiv hat.²⁵ Auffällig ist die extreme Stärke des Kontrasts, die bei der Gegenüberstellung dieser Bewertungen von zwei direkt benachbarten Zeitabschnitten der Geschichte Preußens entsteht:²⁶ Demnach liegen also der Höhepunkt der Machtstellung – wenn man wie Erich Weise das Jahr 1398 als Climax annimmt – und der Ausgangspunkt des Niedergangs in Gestalt der Niederlage bei Tannenberg 1410 nur ca. zwölf Jahre auseinander. Nicht selten wurde dazu eine Auffassung vertreten, die die Niederlage vor allem an der Person und in der Persönlichkeit Ulrichs von Jungingen festmacht, der in diesem Erklärungsmuster durch seine »Hitzköpfigkeit« die Machtposition des Ordens leichtfertig aufs Spiel gesetzt und verloren habe. Überhaupt wurde Ulrich von Jungingen mitsamt seiner Politik überwiegend negativ bewertet.²⁷ Man muss also auch in der Gegenüberstellung der beiden Hochmeister Konrad und Ulrich von Jungingen einen überaus starken Kontrast feststellen, der in einer derart ausgeprägten Form kaum der historischen Wirklichkeit entsprechen dürfte.²⁸

Zwei Gesichtspunkte dieses sich aus den verschiedenen Vorstellungen zusammensetzenden Gesamtbilds sind für das weitere Vorgehen von Bedeutung. Zum einen scheint die Einschätzung der Zeit und insbesondere der Persönlichkeit Konrads von Jungingen vielfach weniger aus sich selbst heraus, sondern nicht zuletzt in Abgrenzung zur nachfolgenden Zeit und zur Politik und Persönlichkeit seines Nachfolgers betrieben worden zu sein.²⁹ Offenbar hat der

25 Diese Auffassung ist nicht mehr undiskutiert, muss aber im Wesentlichen als herrschende Meinung bezeichnet werden; vgl. EKDAHL, Schlacht, S. 1, sowie vor kurzem DERS., Tannenberg, S. 895.

26 Vgl. als ein Beispiel unter vielen SDOP, S. 2.

27 Zur Bewertung Ulrichs von Jungingen s. als ersten Zugriff: GOUGUENHEIM, Ulrich, S. 944, und EKDAHL, Ulrich, S. 114 (dort auch die weiterführende Literatur).

28 Daneben hat JÄHNIG, Konrad (1998/2014), S. 104, darauf hingewiesen, dass das positive Bild Konrads von Jungingen auch in Abgrenzung zur negativen Kontrastfolie Konrads von Wallenrode im Anschluss an die Visionen Dorotheas von Montau entstanden ist, um deren Heiligsprechung sich Konrad von Jungingen bemüht hat.

29 Vgl. BACZKO, Geschichte, S. 295–296, S. 299, und CARO, Polens, S. 266–267, der daneben

direkte Vergleich zwischen beiden Hochmeistern – ein solcher lag nahe, waren beide darüber hinaus auch noch Brüder – überraschenderweise nicht dazu geführt, dass man beiden Protagonisten in ihren Zeitumständen jeweils gerecht wurde. Vielmehr stand am Ende ein jeweils in die Extreme tendierendes Bild von Konrad und von Ulrich von Jungingen. Eine Analyse, bei der Konrad und seine Außenpolitik allein für sich und eben nicht in Abgrenzung zu Ulrich von Jungingen betrachtet wird, bietet daher die Chance, der Schwarz-Weiß-Malerei zu entgehen und ein angemesseneres Bild zu zeichnen.

Zum anderen wird der Blick durch solch scharfe Kontraste auf die zugrunde liegenden Strukturen gelenkt. Es kann an dieser Stelle, an der Konrad von Jungingen im Mittelpunkt stehen soll, zwar nicht erörtert werden, inwiefern nun nur knapp drei Jahre nach dem Tode Konrads ein völliger Umschwung von einer »Blütezeit« zu einem unaufhaltsamen Niedergang stattgefunden hat bzw. haben kann. Die Reduzierung der historischen Erklärung auf ein einzelnes Ereignis oder rein die Persönlichkeit einer Herrscherfigur dürfte man jedoch als nicht mehr der modernen Forschung angemessen betrachten können.³⁰ Das wurde auch schon in Einzelfällen knapp angemerkt, wenn darauf hingewiesen wurde, dass die tieferen Ursachen für 1410 und dessen Folgen bereits in der Zeit Konrads von Jungingen zu finden seien.

Kurt Forstreuter skizzierte diese Auffassung in aller Kürze:

»Die tieferen Ursachen für das Unheil von 1410 liegen also nicht in den Fehlern der kurzen Regierung Ulrichs von Jungingen (1407–1410), sondern bereits in der Amtszeit seines Bruders Konrad (1393–1407), der zwar mit Geschick und Glück dem Deutschen Orden große Erfolge und dem Ordensstaat die größte Ausdehnung errang, aber damit ungeheure Angriffsflächen und Belastungen schuf, die auf die Dauer nicht zu tragen waren.«³¹

Die punktuelle Bewertung der größten territorialen Expansion um 1400 als ein Beweis für die größte Machstellung und damit der Blütezeit wird damit infrage gestellt und der Blick auf die strukturellen Konsequenzen, die sich aus der Ausdehnung für die Ordensherrschaft ergaben, gerichtet. Diese These muss jedoch als Mindermeinung angesehen werden,³² die zudem nur knapp entworfen, aber nie weiter als eben dargelegt ausgeführt wurde.³³ Eine detaillierte Re-

auch Konrad von Wallenrode als kriegerisches und tatkräftiges Gegenbild zu Konrad von Jungingen aufstellt; EBD., S. 246–247.

30 Das hat hinsichtlich der Schlacht bei Tannenberg unlängst JÄHNIG, *Deutschordensstaat*, S. 47, angedeutet.

31 FORSTREUTER, *Deutschland*, S. 12–13.

32 Nur HOUSLEY, *Later Crusades*, S. 355–356, hat in eine ähnliche Richtung abgezielt, indem er die Belastungen konkretisiert und insbesondere auf die immensen Kosten der territorialen militärischen Erfolge und ihre Folgen hingewiesen hat, die so den Boden für die Probleme der Nachfolger bereitet hätten.

33 Zwar hat auch schon BACZKO, *Geschichte*, S. 281 und S. 285, im Jahre 1793 Konrad von

konstruktion der Außenpolitik Konrads ist daher hinsichtlich der sich in ihr offenbarenden oder durch sie geschaffenen Strukturen sowohl für die angemessene Bewertung der Zeit Konrads selbst als auch als Vorarbeit für die Untersuchung der Ursachen der Niederlage im Jahr 1410, das weiterhin ein erklärungsbedürftiges Zentraldatum der Geschichte des Ordenslandes Preußen bleibt,³⁴ von großer Bedeutung.

b) Schließlich fällt auch bei einer chronologisch rückwärtig gerichteten übergreifenden Betrachtung der Geschichte des Ordenslandes Preußen ein irritierendes Spannungsverhältnis auf. Die Ära des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1352–1382) wird mindestens ebenso regelmäßig als »Blütezeit« oder »goldenes Zeitalter« bezeichnet und steht darin in Konkurrenz zur Epoche Konrads.³⁵ Stehen diese Einschätzungen zwar in der Regel – wenn denn überhaupt – unverbunden nebeneinander, drängt sich bei der weiteren Perspektive doch unweigerlich die Frage auf, wie diese Auffassungen in Beziehung gesetzt werden können. Bei einer – jedoch schon biologisch fragwürdigen – Nutzung der Blütenmetapher müsste dann z. B. in »Hochblüte« und »Spätblüte« o. ä. unterschieden werden. Ganz abgesehen von den theoretischen Einwänden bliebe der konkrete Erkenntniswert jedoch gering.³⁶

Jungingen die Verantwortung für den Krieg mit Polen und die Niederlage bei Tannenberg zugeschrieben, doch sah er, im Gegensatz zu Kurt Forstreuter, keine von diesem verantworteten Strukturprobleme. Auch hier findet sich eine Reduktion der Erklärung auf die Persönlichkeit eines Protagonisten, wenn Baczko Konrad vorwirft, aufgrund seiner Friedfertigkeit einmalige Gelegenheiten, Polen und Litauen niederzuwerfen, ungenutzt gelassen zu haben, wodurch es letztlich erst zu Tannenberg gekommen sei. Auf S. 294 heißt es EBD. zusammenfassend: »Hätte ein einsichtsvoller kriegerischer Hochmeister an der Spitze des damals so mächtigen Ordens, dem es weder an Geld, noch an irgend einem Bedürfnisse zum Kriege fehlte, diese nachteiligen Verhältnisse Vitolds und Jagellos genutzt: dann hätte sicher eine Schlacht bey Tannenberg, mit allen ihren traurigen Folgen, niemals Statt gehabt.« In einem nachgiebigen Verhalten Konrads gegenüber Polen erkannte er einen wesentlichen Grund für die spätere Niederlage, da durch diese der Frieden nicht befestigt, sondern der Krieg herbeigezogen worden sei; EBD., S. 295. Auch diese Erklärung kann aus den oben genannten Gründen nicht befriedigen. Es kommt hinzu, dass sie Konrads Handlungsweise eher am Maßstab und am Vorgehen der Politik ihrer eigenen Zeit messen dürfte und damit nicht der Zeit um 1400 gerecht wird.

34 BOOCKMANN, Ostpreußen, S. 184; vgl. CZACHAROWSKI, Tannenberg, bes. S. 59, der einige Anregungen zur Klärung dieser Frage gegeben hat, die aber letztlich nicht überzeugen können.

35 Seit dem 15. Jahrhundert gilt seine Regierungszeit als Blütezeit; CONRAD, Winrich, S. 84; s. JÄHNIG, Deutschordensstaat, S. 46 und S. 60; GOUGUENHEIM, Chevaliers, S. 325; SARNOWSKY, Winrich, S. 1283; DERS., Winrich, S. 974; DERS., Orden, S. 50–51, lässt das goldene Zeitalter 1386 mit der polnisch-litauischen Union enden. Winrich von Kniprode wurde im Gegensatz zu Konrad von MASCHKE, Ordensstaat, unter die großen Hochmeister gerechnet. Eine ausführliche Studie fehlt jedoch auch hier.

36 Hinsichtlich des Begriffs »Blütezeit« hat MILTZER, Geschichte, S. 95, jüngst zu Recht noch einmal in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Übertragung biologischer Perspektiven auf historische Vorgänge fälschlicherweise voraussetzt, dass eine Korporation

Ähnliches gilt auch für den weiterhin an das Konzept der »Blütezeit« anknüpfenden, in seinem Ergebnis aber etwas anders gelagerten Vorschlag der Einordnung, in welchem die gesamte Zeit der sechs Hochmeister von Werner von Orseln, über Luther von Braunschweig, Dietrich von Altenburg, Ludolf König, Heinrich Dusemer zu Winrich von Kniprode (1342–1382) als Blütezeit betrachtet wird.³⁷ Die dort zu findende Feststellung Bernhart Jähnigs, dass sich für die innere Entwicklung Preußens von Winrich von Kniprode bis zu Ulrich von Jungingen (1407–1410) kein Einschnitt erkennen lasse, der als Ende einer »Blütezeit« bezeichnet werden könne,³⁸ zeigt, dass diese Überlegungen insgesamt eher vorläufigen Charakter haben.³⁹ Aufgrund der nur beiläufigen Erwähnung Konrads als eines »sicher auch großen Hochmeisters«⁴⁰ in einer Anmerkung können auch aus diesem Ansatz keine weiterführenden Erkenntnisse für die Einordnung dieser Epochen gezogen werden. Insgesamt ist bemerkenswert, dass die Feststellung der verschiedenen sich strictu sensu ausschließenden »Blütezeiten« bislang nicht zu einer Diskussion geführt hat. Es wäre denkbar, dass der schon theoretisch schwierige Begriff »Blütezeit« dabei in seiner praktischen Anwendung in diesem Falle offenbar eine angemessene Einordnung bzw. ihre Diskussion zumindest nicht begünstigt, sondern vielleicht sogar vielmehr behindert hat. Offenbar war die Blütenmetapher mehr als abschließende Erklärung denn als erste Einordnung schnell zur Hand, sodass daraufhin die Notwendigkeit einer inhaltlichen Prüfung mit einem systematischen Vergleich übersehen werden konnte. Allerdings muss vor allem ein Mangel an Spezialuntersuchungen zu den meisten der in Betracht zu ziehenden Hochmeister und ihrer Zeit konstatiert werden, die als Vorbedingung für einen übergreifenden Vergleich unverzichtbar sind.

Insgesamt kann der Stand der Überlegungen nicht befriedigen. Weder wurden die Außenpolitik Preußens um 1400 oder Konrad von Jungingen als

wie der Deutsche Orden einem biologischen Prozess unterliege. Sind die Erkenntnismöglichkeiten aus der Anwendung des Begriffs »Blütezeit« also schon aus theoretischen Gründen zu bezweifeln, da das Bild schief ist, zeigen sich in diesem Fall auch die konkreten Probleme beispielhaft, die das Operieren mit dieser Metapher bei der Einordnung der unterschiedlichen Zeiträume zur Folge hat.

37 Vgl. JÄHNIG, *Deutschordensstaat*, S. 46: »Zeitraum der Blüte«, S. 60: »Blütezeit«.

38 EBD., S. 47.

39 Abschließend wird dann doch wieder Winrichs Zeit als der eigentliche Höhepunkt herausgestellt (EBD., S. 61) mit der kurz darauf folgenden Einschränkung, dass es schwer zu entscheiden sei, ob er mehr Verdienste als seine Vorgänger habe; EBD. S. 62. Nicht zuletzt diese mäandrierende Einschätzung sowie die Diskussion des Beginns und des Endes dieser Blütezeit, die einige ausgewählte mögliche Argumente für die Abgrenzung abwägt und letztlich aus pragmatischen Gründen die Jahre 1324 und 1382 nicht als »echte Grenzjahre«, sondern als »Orientierungspunkte für die historische Untersuchung« wählt (vgl. EBD., S. 46–48; Zitate auf S. 48), zeigt, dass hier eher der Ausgangspunkt weiterer Überlegungen zu finden ist.

40 EBD., S. 54, Anm. 19.

Hochmeister bislang monographisch behandelt noch haben die vielen und zum Teil widersprüchlichen Vorstellungen und Bewertungen zu seiner Person und Außenpolitik anderweitig eine verstärkte Diskussion erfahren. Ist ihre Untersuchung aufgrund des Forschungsstandes also schon allein daher als Desiderat aufzufassen, erwächst ihr eine übergeordnete Bedeutung als Vorarbeit für eine konsistente Einordnung dieser Zeit in die Gesamtgeschichte des Ordenslandes Preußen.

1.2 Vorüberlegung und Eingrenzung des Themas

Daher soll im Folgenden die Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Hochmeister Konrad von Jungingen im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Im gewählten Thema deuten sich einige Eingrenzungen hinsichtlich des Untersuchungszeitraums, der Methodik und des Inhalts schon an, die notwendig sind, bevor die konkreten Fragestellungen formuliert werden können. So muss zunächst nach der Stellung des Hochmeisters in der Ordenskorporation gefragt werden.

1.2.1 Vorüberlegung: Die Stellung des Hochmeisters in der Ordenskorporation

Wenn hier die Außenpolitik Konrads von Jungingen in den Mittelpunkt gestellt werden soll, fällt im Gegensatz dazu auf, dass in den meisten Studien zur Politik des Deutschen Ordens von den Menschen, die die Entscheidungen getroffen haben, abstrahiert wird. Die Hochmeister werden selten explizit als Träger der Politik dargestellt. Dies ist besonders offensichtlich bei Konrad von Jungingen, der zuweilen bei der Untersuchung seiner Amtszeit nicht einmal namentlich genannt wird,⁴¹ wohingegen der Orden an sich meist als handelndes Subjekt verstanden wird. Das mag damit zusammenhängen, dass die Hochmeister zwar häufig weniger als handelnde Persönlichkeiten in Erscheinung getreten sind, wohl aber die Handlungen und Entwicklungen in einer im Einzelnen schwer bestimmbar Weise gestaltet haben, wie Bernhart Jähmig für die Zeit Werners von Orseln bis Winrichs von Kniprode betont hat.⁴² Peter Gerrit Thielen hat jedoch darauf hingewiesen, dass sich mit der Wende des 14. Jahrhunderts die Meister aus der Anonymität zu lösen begannen.⁴³ Die breite Quellenlage für

41 Vgl. BOECKMANN, Orden.

42 Vgl. JÄHNIG, Deutschordensstaat, S. 60; vgl. auch THIELEN, Verwaltung, S. 31–32.

43 EBD., S. 32–33.

Konrad von Jungingen belegt dies eindrücklich. Es stellt sich angesichts dieser Befunde die Frage, inwieweit man überhaupt von einer Außenpolitik Konrads von Jungingen sprechen kann? Oder muss nicht doch angesichts des Korporationscharakters richtigerweise von der Außenpolitik des Deutschen Ordens gesprochen werden?

De iure war der Deutsche Orden der Souverän von Preußen.⁴⁴ Der Hochmeister hatte nach den Statuten⁴⁵ bei alltäglichen Angelegenheiten zwar freie Entscheidungsmöglichkeiten, war jedoch bei wichtigen Entscheidungen an den Rat der Mitgebietiger und bei besonders gravierenden Problemen an die Zustimmung des Ordenskapitels gebunden, wovon er sich auch nie freimachen konnte.⁴⁶ Der Hochmeister sollte das Ordensoberhaupt sein und Kraft seiner Amtsautorität mit dem Rat der Ordensbrüder handeln. Er stand an der Spitze der Ämterhierarchie, war aber kein unumschränkter und absoluter Herrscher, sondern angehalten, Rat einzuholen – in der Regel bei den Großgebietigern – und zu befolgen. »Der Hochmeister führte die Geschäfte des Ordens und repräsentierte ihn, blieb aber trotz aller Kompetenzen in die Korporation eingebunden und ein Teil von ihr.«⁴⁷ Auch de facto lassen sich schon auf den ersten Blick in der diplomatischen Praxis Belege für eine solche Stellung des Hochmeisters finden. Insbesondere in der hochmeisterlichen Korrespondenz erscheint Konrad von Jungingen als Entscheider, wobei auch nicht selten von der Teilhabe der Gebietiger an der Entscheidungsfindung die Rede ist. Gouguenheim hat die wohl zu pointierte These aufgestellt, dass sich die Entwicklung im Laufe der Zeiten (mit einem Höhepunkt unter Winrich von Kniprode) in Richtung »pouvoir personel« verschoben habe und der Hochmeister letztlich mit einem Monarchen verglichen werden könne.⁴⁸

Es scheint daher weder aufgrund der normativen Stellung des Hochmeisters noch de facto ein Problem zu sein, zunächst die Formulierungen »Außenpolitik des Deutschen Ordens« und »Außenpolitik Konrads von Jungingen« synonym zu gebrauchen – zumindest solange nicht, wie sich keine Anhaltspunkte aufdrängen für einen Dissens zwischen Hochmeister und Gebietiger bzw. der Ordensbrüder. Es wird jedoch im Folgenden darauf zu achten sein, ob sich die in den Normen vorgesehene Stellung des Hochmeisters auch so in der Praxis widerspiegelt bzw. wo ggf. Abweichungen zu sehen sind. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass hier die Quellenlage die Grenze der Erkenntnis bestimmt, dürften doch viele solcher Beratungen der Sphäre der Mündlichkeit zuzuordnen sein, ohne dass sich allzu häufig eine schriftliche Reflektion davon erhalten hat.

44 GOUGUENHEIM, *Ordensstaat*, S. 662.

45 Das folgende nach MILITZER, Akkon, S. 136–137 und S. 143.

46 GOUGUENHEIM, *Ordensstaat*, S. 662.

47 MILITZER, Akkon, S. 144.

48 GOUGUENHEIM, *Ordensstaat*, S. 662.

So ist zu vermuten, dass man mit der im Titel gebrauchten Formulierung von der Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Hochmeister Konrad von Jungingen zumindest der erkennbaren Praxis am nächsten kommen dürfte.

1.2.2 Der zeitliche Rahmen

Zeitlich beschränken sich die folgenden außenpolitischen Analysen auf die Regierungsjahre Konrads als Hochmeister (30. November 1393 bis zum 30. März 1407), einer immerhin knapp 14 Jahre lang währenden und an Quellen reichen Zeit. Leben und Karriere vor seiner Wahl können in einem Exkurs knapp zusammengefasst werden (s. u.); den entsprechenden sachthematischen Kapiteln wird jeweils ein kurzer historischer Rückblick vorangestellt. Mit dem Tod Konrads, um dessen Außenpolitik es sich hier ausschließlich drehen soll, enden naturgegeben jeweils die eingehenden Betrachtungen; es erfolgt einzig ein knapper historischer Ausblick.⁴⁹

1.2.3 Methodisch-theoretische Anknüpfungspunkte und Begriffsdefinitionen

1.2.3.1 Hochmeisterbiographie vs. Moderne Politikgeschichte

Methodisch ist von vorneherein kein Anschluss an die klassischen »Hochmeisterbiographien« bzw. deren Anspruch beabsichtigt. Das liegt an verschiedenen, hier nur knapp skizzierten Gründen, die nicht zuletzt mit den Problemen dieser Gattung zusammenhängen, wie sie sich zu einem Teil auch in den bisher vorgelegten Studien offenbart haben. Je nach Fall ist der biographische Zugriff in sehr unterschiedlichem Maße angekündigt bzw. dann auch wirklich umgesetzt worden. So handelte es sich beispielsweise bei den Arbeiten von Wilhelm Nöbel und Carl August Lückerath⁵⁰ doch – dem eigenen Anspruch entgegen – letztlich vor allem um eine Darstellung der Geschichte des Deutschen Ordens unter den entsprechenden Hochmeistern.⁵¹

49 In der Zeit direkt nach dem Tode eines Hochmeisters vermieden es die Hochmeisterstatthalter und die anderen Gebietiger zudem auch, durch irgendwelche Entscheidungen dem neuen Hochmeister vorzugreifen. Auch die Lösung drängenderer (außenpolitischer) Fragen wurde dann bis zur Wahl vertagt. Eindrücklich belegt das die Korrespondenz während der Vakanzen nach dem Tod Konrads Zöllner von Rotenstein und Konrads von Wallenrode; vgl. RBDO.

50 NÖBEL, *Küchmeister*; LÜCKERATH, *Rusdorf*.

51 Darauf wurde schon zu Recht von HELMS, Braunschweig, S. 1, hingewiesen. Eine vertiefte theoretische Diskussion über Anspruch und Wirklichkeit sowie Möglichkeiten und vor allem Grenzen von sog. Hochmeisterbiographien steht jedoch noch aus.

Bei einer regelrechten Biographie müsste jedoch vor allem die Erfassung der Persönlichkeit und der menschlichen Individualität im Mittelpunkt der Bemühungen stehen,⁵² mit der nicht zuletzt dann auch die Handlungen der Protagonisten erklärt werden sollten. Gerade in diesem konkreten Fall wird die Persönlichkeit Konrads jedoch wenig von zeitgenössischen Quellen thematisiert⁵³ – ein Schicksal, das er mit den meisten mittelalterlichen Menschen teilt –,⁵⁴ sondern bestenfalls reflektiert. Die später ex eventu geschriebenen Quellen kann man hingegen kaum guten Gewissens als Schlüssel zur Erklärung der politischen Handlungen nutzen, will man die Gefahr eines Zirkelschlusses vermeiden – sieht man einmal generell von der vielfach fragwürdigen Zuverlässigkeit der späteren Quellen ab. Die Persönlichkeit Konrads müsste daher aufgrund der Quellenlage genau umgekehrt erst aus seinen konkreten Handlungen abgeleitet werden,⁵⁵ sodass in jedem Fall eine Rekonstruktion seiner politischen Handlungen und der sich darin spiegelnden Absichten vor dem Versuch einer Biographie stehen müssen. Darüber hinaus müsste bei einer Biographie auch die Innenpolitik eine wesentliche Rolle spielen, was aufgrund seiner langen Regierungszeit und dem vor allem auch für diesen Bereich vorliegenden Quellenreichtum in angemessener Tiefe nicht zusätzlich zu bewältigen wäre. U. a. auch aus diesen Gründen soll an dieser Stelle die Analyse der Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Konrad von Jungingen ins Auge gefasst und nicht der beim jetzigen Stand der Forschung ohnehin nicht einlösbare Anspruch einer biographisch angelegten Darstellung erhoben werden. Es ist jedoch zu erwarten, dass sich nach der Analyse der Außenpolitik am Ende erste Thesen in Hinblick auf die Persönlichkeit Konrads formulieren ließen, die dann als Ausgangspunkt für eine biographische Abhandlung dienen könnten. Davon muss aber hier Abstand genommen werden.

Die Analyse schließt sich vielmehr allgemein-methodisch an eine Politikgeschichte⁵⁶ »in moderner Sicht«⁵⁷ an und orientiert sich im Speziellen an den in

52 Zu den Problemen und Möglichkeiten der Erfassung menschlicher Individualität (früh-)mittelalterlicher Menschen s. die Fallstudie von TELLENBACH, Charakter, zu Heinrich IV. und insbesondere die allgemeinen, theoretischen Überlegungen, die EBD., S. 345–346, angestellt werden.

53 Das gilt nicht nur für Konrad von Jungingen, was GOUGUENHEIM, Chevaliers, S. 330, betont hat: »À la différence des souverains européens, l'individualité de ces grands maîtres, leur vie intérieure, ne sont pas livrées par les sources.«

54 Vgl. TELLENBACH, Charakter, S. 346, in Hinblick auf das Frühmittelalter.

55 Vgl. insbesondere Tellenbach in anderem Zusammenhang, aber unter gleichen Voraussetzungen, EBD., S. 345 und S. 363–364.

56 Zur knappen Einführung in die Politikgeschichte als Konzeption der Geschichtswissenschaft dienlich sind BOROWSKY/NICOLAYSEN, Politische Geschichte, sowie ferner SCHLÖGL, Politik- und Verfassungsgeschichte; WIRSCHING, Internationale Beziehungen, und FREVERT, Neue Politikgeschichte (2002) (hier auch eine Vorstellung der neuesten Modernisierungsansätze der Politikgeschichte), über die die ältere Literatur erschlossen werden kann. Die